

Die katholische Kirche entdeckt den Umweltschutz

Autor(en): **Schmidt, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verletzungen empfand, so nachhaltig war das Aufgehen in Mozart und Gluck, und eine Stunde mit ihnen wog das Herzeleid von Wochen auf. Beruflich bin ich nicht sehr hoch gestiegen, aber was ich wurde, erreichte ich aus eigener Kraft, ohne jemandem dafür danke sagen zu müssen. Ein Beamter war ich nie, schon gar nicht eine Beamtenseele. Alles war Rausch des Schöpfens. Ich habe mehr gearbeitet als irgendwer; es gab in meinem Leben wenige Stunden des Ruhens; ich musste schaffen, schreiben und gestalten, und heute liegen, neben Tausenden von anderen Sachen weit über hundert Bühnenstücke vor, von denen sechs über die Berufsbühne gingen. Alle atmen sie soziale Tendenz, in allen habe ich mich eingesetzt für die Kleinen und Armen und Schwachen, selbst in den heiter gestalteten Arbeiten. Ich habe Millionen von Menschen lachen gemacht – und lachte selber fast nie. Es fehlte nicht an Erfolgen und Misserfolgen, und was den Weg an die Öffentlichkeit nicht fand, ist vielleicht wertvoller als das, was sich als gangbare Marktware durchgesetzt hat. Aber eines Tages ist es genug. Eines

Tages findet die grosse Ruhelosigkeit ihr Ende. Und wenn ich bedauern möchte, dass nicht alles zu Ende gedieh und dass noch vieles unausgeschöpft blieb, so habe ich mir doch nichts vorzuwerfen; ich bin dem Leben und seinen Verpflichtungen nichts schuldig geblieben. Ich durfte auch erleben, dass aus meinen beiden Töchtern zwei lebensstüchtige Menschen wurden. Die ältere ist mir im Frühjahr 1960 im Tode vorausgegangen; der Schlag war nicht leicht zu überwinden.

Die Arbeit entzog mich meiner Lebensgefährtin über Gebühr und stellte ihr Einfühlungsvermögen auf harte Proben, aber die Arbeit war die Flamme, die ich in meinen Händen tragen musste, bis sie erlosch. Nun wird die andere Flamme ihr Werk tun. Sosehr ich das Leben liebte, sosehr weiss ich die dauernde Ruhe zu schätzen. Und dort, wo ich ruhen werde, kommt dann vielleicht eines Tages ein Kind, oder eine der hochgesinnten, herben, stolzen Frauen, wie ich sie in meinen Arbeiten geschaffen, hergewandelt, verweilt einen Augenblick, träumt in ferne Welten und atmet meine Seele ein.

Auffassung – das Alte Testament und das Neue Testament eine Einheit, die sich nicht widersprechen, sondern gegenseitig erklären und ergänzen. Im Gegensatz zur jüdischen Auffassung behaupten die christlichen Theologen, das Neue Testament sei die Erfüllung des Alten und das Alte die Vorbereitung des Neuen Testaments. Offenbar wurde aber von der Mehrzahl der späteren Christen die Verantwortung und Verpflichtung, die ein solcher biblischer Auftrag einschliesst, nicht begriffen, oder wollte gar nicht begriffen werden, weil Macht und Besitz winkte. Denn anders wären wir kaum in die gegenwärtige lebensbedrohende Situation geraten.

An Verantwortungsgefühl hat es leider bei den Priesterkasten in fast allen Religionen gemangelt; am meisten bei der christlichen, obwohl sie sich «Heilslehre» nennt. Sie schaute und schaut ja nicht auf die Erde, sondern nur auf einen – wie immer verstandenen – Himmel, der als Lohn verheissen wird. Aber auch im Neuen Testament, z. B. im 2. Petrusbrief 2,12, lesen wir, dass die Tiere (und die Ungläubigen!) «von Natur nur dazu da sind, gefangen und getötet zu werden.»(!) Ein besseres Alibi für die Tötung von Leben und die Eroberung der Erde kann man gar nicht finden. Leider wirkt auch sonst das 5. Gebot (Ex. 20,13) wie ein Fremdkörper in der Bibel. (Aber die Kirche predigt und verteidigt die «Ehrfurcht vor dem Leben», die der «Heiligen Schrift» meist fremd ist.)

Im Hinblick auf die christliche Verkündigung von Liebe und Barmherzigkeit ist ein Herrschaftsanspruch um so erstaunlicher, als sich doch jede Form der Herrschaft mit dem Grundgebot der Liebe auseinandersetzen muss und ihr meist konträr gegenübersteht. Das heisst nichts anderes, als dass die sittlichen Grenzen des biblischen *dominium terrae* sehr enggezogen sind und schon vor der Forderung «Ehrfurcht vor dem Leben» haltmachen müssten.

Warum gab es eigentlich neben den guten Werken christlicher Caritas an Menschen, keinen vergleichbaren Dienst an der aussermenschlichen Schöpfung? Warum entdeckt erst jetzt die Kirche, dass es dem Men-

Die katholische Kirche entdeckt den Umweltschutz

Anfangs April 1984 wurde in Wien eine Bischofskonferenz abgehalten, an der die Bischöfe zu aktuellem Umweltschutz aufgerufen hatten: «Die Christen müssten, frei von egoistischen Gruppen-Interessen, Partei für die bedrohten Geschöpfe ergreifen...» hiess es da. Fürwahr, eine zwar rühmliche, aber leider sehr späte Einsicht! Haben uns nicht gerade die christlichen Kirchen mit ihren Würdenträgern und die von ihnen beherrschten Völker in die gegenwärtige katastrophale Situation hineinmanövriert? Und taten sie das nicht im Auftrag der Bibel? War es nicht das «ausgewählte Volk», dem Gott Jahwe die Herrschaft über die Erde und seiner Völker gegeben hatte? Steht doch in Genesis 2,28 das viel gedeutete «*dominium terrae*», noch dazu als «göttliche» Offenbarung: «macht euch die Erde untertan... herrschet über jegliches Lebe-

wesen...». Der unbekanntere Schreiber der Genesis hat leider vergessen hinzuzufügen, dass grösste Macht auch grösste Verantwortung in sich schliesst. Ist diese Herrschaft über die Erde auch für die Christen gültig und verbindlich? Die Antwort ist ohne Zweifel: Ja. Leitet doch der christliche Glaube die Anfänge seines Heils vom Gott des jüdischen Volkes ab, der schon bei der Berufung Abrahams an den Sohn als Erlöser dieser Welt gedacht haben soll (Mt. 1,2).

Und wenn sich dieser sagenumwobene Jehoschua (= Gotthilf = Jesus) nicht eingebildet hätte (oder von den Evangelisten dazu erfunden worden wäre), ein Sohn dieses Jahwe zu sein, wäre aus dieser Lokalreligion eines orientalischen Nomadenvolkes wahrscheinlich nie eine Weltreligion geworden.

Ausserdem sind – nach christlicher

schen nicht zusteht, sich selbst eine Rangordnung zu geben und sich als «Krone der Schöpfung» zu bezeichnen? Warum muss die Natur zuerst zurückschlagen, um den Menschen daran zu erinnern, dass der jüdisch-christliche Dualismus von Gott und der Welt falsch ist, hingegen der Mensch und die Natur eine Einheit sind, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden?

Was auch immer diese Herrschaft über die Erde ursprünglich bedeutet haben mag, und wie man sie auch auslegte, ihr verheerender Missbrauch ist ebensowenig zu leugnen, wie das jahrhundertelange Schweigen der Kirchen zur unmenschlichen Misshandlung und Ausbeutung der dem Menschen anvertrauten Schöpfung.

Nur die Gestalt des Franziskus von Assisi ragt wie ein einsamer Turm über die Geschäftigkeit von Macht, Unterjochung und Ausbeutung. Warum hat er bislang keine Jünger unter der christlichen Priesterschaft gefunden, die sich laut und opferbereit gegen die Verwirtschaftung des Lebens und die Schändung der Erde erhoben? Wie konnte Bruder Tier verraten werden, ohne dass sein Lebensrecht leidenschaftlich von allen Kanzeln verteidigt wurde? Hier sind wohl Fragen gleichbedeutend mit Anklagen. Denn was taten die christlichen Völker und ihre geistigen Führer mit diesem biblischen Auftrag und in dieser Einstellung? Sie eroberten beide Amerika und wurden zu Sklavenverschleppern und Indianertöttern (gem. 2. Petr. 2,12; 1. Kor. 7,20 und Eph. 6,5); sie missionierten und kolonisierten und beuteten aus, wo immer auf der Erde es möglich war; sie vernichteten wertvolle Hochkulturen, führten Kriege in aller Welt, bauten Atombomben und warfen sie mit christlichem Segen auf zwei japanische Städte. Gleichzeitig

scheffelte der Vatikan seine Reichtümer, schamlos und mit frommem Blick zum Himmel, obwohl Matthäus Jesus in der Bergpredigt sagen lässt: «...ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon». (6,24).

So entstand im Zeichen Christi eine zutiefst verlogene mammonistische Gesellschaft, die die Welt hemmungslos zugrunde zu richten sich anschickt.

Und da sagte ein Bischof in Wien: «Die Zeit zur Lösung der Umweltprobleme sei knapp geworden...» Ist er wirklich so naiv oder tut er nur so? Will die Kirche auf diese Weise vielleicht versuchen, ihre Schuld zu verschleiern oder auf andere abzuwälzen? Man kann es annehmen, nach dem, was sie sich bisher geleistet hat. Aber sie kommt zu spät. Genauso zu spät, wie damals, als die Erde plötzlich rund wurde und nicht mehr im (christlichen) Mittelpunkt der Welt stand und auch wie jetzt, wo Adam und Eva in der Erkenntnis der biologischen Evolution einen (hoffentlich) endgültigen barmherzigen Tod gestorben sind.

Ich meine, die Bischöfe sollten heute lieber schamrot schweigen, anstatt heuchlerische Phrasen über Umwelt- und Tierschutz von sich geben.

Dr. R. Schmidt, Graz

Am 13. April 1986 findet in Sion/Sitten die

Delegiertenversammlung der FVS

statt. Wir bitten die Ortsgruppen, rechtzeitig die Delegierten zu wählen und dem Zentralpräsidenten (Dr. Walter Baumgartner, Case postale 7, 1806 St-Légier) mitzuteilen.

Der Zentralvorstand

Pressestimmen

«Die Bibel im Marxismus»

Auf grosses Interesse stiess eine dreizehnteilige Sendereihe des ungarischen Fernsehens über die Bibel. Die Reihe wurde seit Anfang September jeweils am Samstag ausgestrahlt. Wie der Pressedienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Ungarn mitteilte, wurden die Folgen abwechselnd von katholischen, reformierten und lutherischen Theologen und marxistischen Philosophen und Historikern gestaltet. Das Themenspektrum reichte von der Entstehung der Bibel über die «gesellschaftlichen und religiösen Momente der Verbreitung des Christentums» bis zum «Verhältnis von Bibel und menschlicher Bildung» und zum Thema «Bibel und Kunst».

In den letzten Jahren war gerade auch von regierungsoffizieller Seite in Ungarn mehrfach bedauert worden, dass es vor allem unter den jungen Menschen kaum mehr Kenntnisse über die Bibel als literarisches und menschliches Phänomen gäbe. Die Fernsehreihe sollte nun offensichtlich dazu helfen, dieses Bildungsdefizit auszugleichen.

EPD

Altbischof Rusch über die Pille

Wien (Kathpress) – Erneut für ein Überdenken einzelner Punkte der kirchlichen Sexualmoral sprach sich der Innsbrucker Altbischof Paulus Rusch aus. Vor allem auf das Verbot der künstlichen Geburtenregelung ging der Bischof ein. «Es ist bereits einige Male geschehen, dass eine kirchliche Lehre geändert worden ist, weil aus der geänderten Zeit die frühere Begründung nicht mehr stichhaltig war.»

«Südost-Tagespost», Graz, 26. 9. 85

Wie in der «Freidenker»-Ausgabe vom Januar dieses Jahres angekündigt, veröffentlichen wir nebenstehend den Text der Satzung (Statuten) der Weltunion der Freidenker (WUF). Die vorliegende Fassung der Statuten ist revisionsbedürftig. Der Text (vor allem der Abschnitte B und C) sollte gestrafft werden. Sodann sollte die Rechtsnatur der WUF angegeben, ein ständiger Sitz bestimmt und das anwendbare Landesrecht bezeichnet werden. Der Text sollte auch die Bezeichnung der WUF in den verschiedenen Sprachen der Mitgliedsländer enthalten. Wohlbedachte Änderungsvorschläge unserer Mitglieder nehmen wir gerne zur Weiterleitung an den Internationalen Rat der WUF entgegen.

Die Redaktion